

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 76 (1972)
Heft: 10

Artikel: Begabung - Schicksal oder Aufgabe?
Autor: Traber, Liselotte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und freies Gespräch. Die Lehrerinnen schätzen eine gute Atmosphäre und persönlichen Kontakt mehr als die Lehrer und berücksichtigen öfter emotionale und soziale Faktoren; sie beginnen den Schultag häufiger mit einem Lied als die Lehrer.

Nicht die Ergebnisse dieser Untersuchung, sondern die Anregung, die vom Thema ausgehen kann, rechtfertigt einen Hinweis auf die Arbeit von Emmy Rühm-Constantin. Es wäre interessant, zu vernehmen, wie unsere heutigen Schweizer Lehrerinnen den Schultag beginnen und wie sie ihre Erfahrungen darüber verwerten.

E. B.

Begabung – Schicksal oder Aufgabe?

Unter diesem Thema wurde vom 13. bis 21. Juli 1972 im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen die 19. *Internationale Lehrertagung* durchgeführt. Es ist hier nicht der Rahmen, die Vorträge umfassend wiederzugeben. Das Folgende soll eine Reihe von Gedanken sein, die in den verschiedenen Vorträgen und im Gespräch der Teilnehmer untereinander zum Ausdruck kam, also eine Art Wegzehrung, die der Einzelne für die Schularbeit mit nach Hause nehmen konnte.

Die *Begabungsentfaltung* wird in den Zielen fast aller neuen Schulstrukturen an guter Stelle behandelt. Doch haben schon vor langer Zeit zahlreiche Pädagogen (Plato, Erasmus, Montaigne) die Notwendigkeit der Begabungsentfaltung unterstrichen. — Die Begabungsentfaltung soll nicht nur ein persönliches Ziel verfolgen, nämlich dem Einzelnen eine maximale Chance zur persönlichen Befriedigung und zum Glück zu bieten, das heißt, das *Was* und *Wie* zu fördern. Ebenso ist auch ein gesellschaftliches Ziel zu setzen: eine Generation zu formen, die sich dessen bewußt ist, für *wen* und *wozu* sie ihre Begabung einsetzt.

Ein gesteigertes Tempo der Wandlungen zeichnet sich in unserer Zeit ab. Ein Berufswechsel ist also vorauszusehen. Wir müssen die Kinder darauf vorbereiten, indem wir sie zur menschlichen Haltung, zur Harmonie erziehen. Wenn der Mensch früher besonders durch die Aussicht auf Sicherheit, Besitz, Erwerb und Prestige zur Tätigkeit angeregt wurde, so wird heute immer mehr versucht, die Freude an der Kreativität zu wecken, weil sie den Menschen befähigt, neuen Situationen gegenüber gewachsen zu sein. Sie führt ihn weg von Anpassung und Manipulation und hin zur Unabhängigkeit. So wäre Begabungsentfaltung eine notwendige Voraussetzung zur sozialen Entwicklung der Menschheit.

Jeder Mensch ist von seiner Umwelt abhängig, denn ohne sie kann er nicht leben, und deshalb muß diese systematisch verbessert werden. Es zeigt sich, daß das Kind bereits von den ersten Lebenstagen an überaus empfindlich auf die Umweltfaktoren reagiert. Frustrationen (Versagen wichtiger Gefühle), namentlich auf dem Ge-

bierte des mitmenschlichen Kontaktes, bewirken mannigfache Verhaltens- und Gesundheitsstörungen. Die Folgen sind Entwicklungsbehinderungen, namentlich auf intellektuellem und sozialem Gebiet. Die Vorbeugung bedingt ein Umdenken in der Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern. Der alleinstehenden Mutter muß geholfen werden, damit sie ihren sozialen Mutterberuf voll erfüllen kann.

Wer mit der Umwelt nicht ins Gespräch kommt, schläft geistig ein. Wer sich in der Schule aus irgendwelchen Gründen zu stark zurückhält, kann sich nicht entfalten. Doch spürt das Kind, daß der Lehrer etwas Positives von ihm erwartet, so kann die Leistung steigen; das Gegenteil ist aber leider auch der Fall.

Wie ein roter Faden zog sich ein Gedanke durch alle Referate: *Ohne die persönliche Beziehung zum Lehrer sind alle Methoden nichts wert.* Das Kind bringt viele Enttäuschungen und erlittene Diskriminierungen aller Art mit zur Schule, so daß es für den Lehrer wohl die erste Aufgabe ist, durch diese hemmende Schale zur Persönlichkeit des Kindes vorzudringen, damit die Kräfte zur Entfaltung frei werden. Aber wie brechen wir diese Schale auf? *«Wenn das Küken von innen pickt, dann muß die Henne von außen pikken.»* Dazu ein eindruckliches Erlebnis des Referenten aus Israel: David, der Knabe, dessen Eltern trinken, ruft dem Lehrer ins Gesicht: *«Ich hasse dich, ich hasse dich!»* Und der Lehrer antwortet aus ebenso aufrichtigem Herzen: *«Und ich liebe dich.»* Der Knabe stutzt, und die Schale hat einen Sprung bekommen und wird sich nicht mehr schließen.

Derselbe Referent nannte den Lehrer auch spasseshalber den «pädagogischen Autobus». Will das Kind mit dem Lehrer in ein persönliches Gespräch kommen, so ist Kaffeepause oder Schulschluß, und der «Bus» fährt entweder ins Lehrerzimmer oder heimwärts. Im Gegensatz zu diesem «Bus» muß der Lehrer den Grundbedürfnissen des Kindes entgegenkommen, den Bedürfnissen nach Verständigung, Verbindung, Sicherheit, Vertrauen, Erfolg, geliebt zu werden. Diese Bedürfnisse stellen hohe Anforderungen an den Lehrer, und gute Ratschläge sind deshalb immer nützlich, auch wenn wir sie in anderer Form schon viele Male gehört haben: Beginne jeden Tag die Schule dort, wo der Schüler etwas kann und nicht dort, wo du möchtest, daß er etwas könnte. Der Schüler muß beachtet und geachtet sein. Loben und aufmuntern so viel als möglich. Das Vorhandene fördern heißt — den Schüler glücklich machen. Schwererziehbare sind nicht glücklich. Förderung erwirken durch Tun, so erlösen wir das Kind aus seiner Verlassenheit.

Musisches Tun bricht oft die Schale auf, aus der sich das Kind befreien möchte. Wir sind aber zur Leistung verpflichtet, das heißt, man läßt uns zuwenig Zeit für das musische Tun! Dann liegt es in unserer Hand, durch richtiges Sieben des Stoffes und gleichzeitiges

Eingliedern des Musischen das Beste für unsere Schüler bereitzuhalten. Und durch ein solch geschicktes Verquicken könnte erst noch eine Leistungssteigerung ermöglicht werden.

Wo nimmt zum Beispiel Mary, unsere Kollegin aus Kalifornien, die Zeit für die Musen her? Zum Aufräumen legt sie eine Platte auf, einmal lustig modern, dann wieder ganz klassisch, und ihre Erstkläßler bringen alles lautlos und in vergnügten Schritttchen in Ordnung. Und ein überflüssiges Ermahnen der Lehrerin fällt unter Mozarts Einfluß ohnehin weg. Der Kollege aus Israel schickt seine schwierigen Kinder pro Tag oder pro Woche für eine Stunde in die «Pflegeklasse». Hier liegt Material aller Art bereit, und jeder kann machen, was er will. Das ist herrlich, und man kommt befriedigt und harmonisch zurück. Weshalb sollen wir nicht auch einmal solche «Pflegestunden» einschieben?

Begabungen entfalten, Leistungen hervorbringen, alles müssen wir zu erreichen versuchen. Es geht dem Lehrer wie dem Wolgashlepper: Er muß zum Schleppen noch singen.

Liselotte Traber

Gemäßigte Kleinschreibung – Pro und Contra

Anfangs September wurde an der Sitzung der Redaktionskommission eifrig über aktuelle Fragen der gemäßigten Kleinschreibung diskutiert. Die Meinungen gingen weit auseinander. Deshalb wurde beschlossen, die Sache bis zur nächsten Sitzung zu überdenken, um erst dann für unser Blatt einen Beschluß zu fassen. — Wir freuen uns, daß sich zwei Mitglieder der Redaktionskommission spontan bereit erklärt haben, Stellung zu nehmen, und wir hoffen, daß sich weitere Befürworterinnen oder Gegnerinnen der gemäßigten Kleinschreibung zum Worte melden.

PRO

Liebe schüler, liebe lehrer,
liebe leute insgesamt!
Ab nächstem montag — welche wonne —
schreiben wir alle wörter klein!

Sie dürfen lachen — erleichtert, erfreut! Mit der kleinschreibung der substantive, wie sie der «bund für vereinfachte rechtschreibung» im ganzen deutschen sprachraum anstrebt, wird für kinder und eltern, für uns lehrer, für jeden, der etwas schriftliches niederlegt, eine menge zeit und kraft frei für wichtigere sprachliche anliegen.

Bis ins 16. jahrhundert hinein wurde auch deutsch ausschließlich klein geschrieben. Zur orthographischen regel wurde die großschreibung sogar erst im 18. jahrhundert. «*Seither ist der schreiber in jedem einzelfall gezwungen, zu interpretieren, ob er vor einem substantiv steht oder nicht.*» (Zitat gekürzt aus: Duden, hauptschwierigkeiten der deutschen sprache.)